

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementspreis pro Monat einschließlich Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung in der Expedition oder den Filialen 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.10 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. (Bestellgeld vierteljährlich 42 Pfg., monatlich 14 Pfg.).

Redaktion: Tauscher Straße 19/21. Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig. Telefon: 18693. Sprechstunde: Wochentags 6—7 Uhr abends (außer Sonnabends).

Inserate kosten die begehrteste Zeitungs- oder deren Raum 25 Pfg. bei Platzvorschrift 30 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Belegen von Prospekten ist 3.50 Mk. pro Tausend für die Gesamtauflage, bei Teilaufgabe 4 Mk. — Der Betrag ist im Voraus zu entrichten. Schluß der Annahme von Inseraten für die fällige Nummer früh 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag, Expedition und Inseratenannahme: Leipzig, Tauscher Str. 19/21, Hofgebäude. Telefon: 2721.

Tageskalender.

Im Reichstag wurde die sozialdemokratische Interpellation über die Vorgänge während des Mansfelder Streiks verhandelt.

Im sächsischen Landtag kam die behördliche Verfolgung der Jugendorganisationen und die Leipziger Tendenzprofessur zur Sprache.

Der dritte Wahltag in England hat den Unionisten keine bedeutenden Erfolge gebracht.

Die Situation der geeinigten Partei.

Leipzig, 19. Januar.

Aus Paris wird uns geschrieben: Das offizielle Organ der „geeinigten Partei“: Le Socialiste, veröffentlicht den Bericht des Nationalrats an den Parteitag in Nîmes. Der allgemeine, vom Parteisekretär Genossen Dubreuilh verfaßte Teil stellt für das abgelaufene Jahr ein weiteres Wachstum der Partei in langsamem Tempo fest. Seit dem Einigungstongress ist die Mitgliederzahl von 34 688 auf 53 928 gestiegen. Der Gewinn im Jahr 1909 beträgt 2296. In Wirklichkeit ist die Zahl der organisierten zahlenden Parteimitglieder geringer, denn die Föderationen suchen um einer stärkeren Stimmenzahl auf dem Parteitag willen, ihren Mitgliederstand möglichst hoch zu schätzen zu lassen. Doch da dies auch von den früheren Jahren gilt, wäre die neueste Entwicklung der Partei für ein Krisenjahr gar nicht ungünstig — wenn nicht eine ins Detail gehende Untersuchung auf eine recht unerfreuliche Erscheinung stieße: das Zurückgehen der zwei größten Föderationen. Sowohl die Nordföderation, die Hochburg des Guesdismus, wie der Wursthess der Seine-Föderation haben verloren. Die Föderation Nord ist von 10 400 auf 10 000 zurückgegangen, die Seine-Föderation von 8125 auf 7750. Die drittgrößte Föderation, Pas-de-Calais, ist dagegen von 2500 auf 2813 gestiegen, verhältnismäßig stark auch die viertgrößte, Gerd, von 1500 auf 2150. Aber dieses Wachstum erklärt sich aus der mit einer Nachwahl verbundenen erhöhten Agitation, ebenso der Fortschritt in Bouche-du-Rhône (Marseille), der die Organisation von 1076 auf 1867 Mitglieder brachte und die Zunahme in den Föderationen Rhône, Hérault, Saône-et-Loire, Seine-et-Marne, Aveyron und Somme. Im Departement Var, wo der Kampf gegen Clemenceau mit der Kandidatur Renaudel die Gelegenheit für eine stürmische, von den besten Parteirebellen geführte Agitation schaffte, hat sich die Mitgliederzahl der Föderation mehr als verdoppelt (1550 gegen 755 im Jahre 1908). Zieht man aber diese Departements ab, wo der Fortschritt außergewöhnlichen Umständen zu danken ist und wohl nicht so leicht aufrechtzuerhalten ist, bleibt statt des Gewinns von 2296 Mitgliedern eine Abnahme von 901. Im ganzen haben

38 Föderationen einen Gewinn, 38 einen Rückgang zu verzeichnen, 2 sind stehen geblieben. 2 Föderationen: Cantal und Tunißen, sind neu gegründet worden. Die Bilanz ist also keineswegs glänzend und sie weist vor allem auf eine Verknüpfung des französischen Parteiensystems mit dem Parlamentarismus hin, die in Ländern, wo man weniger „antiparlamentarische“ Phrasen macht, sicher nicht in diesem Maße besteht.

Die Ursachen dieses unbefriedigenden Resultats sind zum Teil wohl in der Krise zu suchen, obzwar gerade diese bei dem starken kleinbürgerlichen und Intelligenzler-Einschlag in der französischen Partei nicht so stark wirken konnte wie dort, wo die Masse der Parteimitglieder dem industriellen Proletariat angehört, doch dürfte auch der Verlesungstakt, die die Anarchisten und besonders auch die in der Partei stehenden „Insurrektionellen“ betreiben, eine Mitschuld zuzuschreiben sein. Der Bericht selbst will sich der Kommentierung der Situation mit der Berufung auf die fehlenden Einzelberichte der Föderationen enthalten. Immerhin weist er darauf hin, daß die Einrichtung der „permanenten Delegierten“, d. h. der ständig die Provinz bereisenden Agitatoren, auf die Stärkung der Organisationen wenig oder gar keinen Einfluß übe und stellt die Erfahrung der Delegierten fest, daß die Agitation nicht richtig betrieben werde. Die öffentliche Versammlung habe sich zur Anwerbung von Parteirekruten weniger geeignet gezeigt als die private. Eine Kombination beider Agitationsmittel sei notwendig. Was in Frankreich fehlt, ist in der Tat die ständige Arbeit der lokalen Organisationen, die die von den populären Rednern ausgestreute Saat pflegen und die individuelle Agitation organisieren. Eine interessante Tatsache, die der Bericht gleichfalls nicht vermerkt, ist die völlige Bedeutungslosigkeit großer, das ganze Leben der Nation aufwühlender sozialer Bewegungen, wie des Poststreiks, für die Parteiorganisation. Ohne Einfluß ist auch die Entwicklung der sozialistischen Presse, speziell der Fortschritt der Humanität geblieben.

Der lässige Betrieb der inneren Parteiarbeit drückt sich endlich auch im stetigen Sinken der Auflage des Socialiste aus. Seit dem letzten Parteitag, also innerhalb 8 Monaten, ist die Auflage von 2700 auf 2400 zurückgegangen, und verkauft werden nur 1800 bis 1900, 300 bis 400 weniger als im vorigen Jahr. Die offizielle Trockenheit des Inhalts ist ja sicher ein schweres Hindernis für die Verbreitung, immerhin müßte bei einem einigermaßen intensiven Interesse an den Problemen des Parteilebens ein Blatt, das zurzeit den einzigen Ueberblick über die Entscheidungen der Föderationen gewährt und vor dem nationalen Kongress die Fragen der Tagesordnung diszipliniert, einen ansehnlichen Abonnenten- und Leserkreis finden, trotz der unermüdlich größeren Lebendigkeit der die verschiedenen Tendenzen in der Arbeiterbewegung vertretenden polemischen Wochenblätter wie Socialisme, Guerre Sociale und Action Ouvrière.

Reichstag.

19. Sitzung, Dienstag, den 18. Januar, nachmittags 1 Uhr.

Im Bundesratsitz: Dr. Delbrück, Freiherr von Heerlingen.

Ein schleuniger Antrag Albrecht und Gen. (Soz.) auf Einstellung eines gegen den Abg. Ged. (Soz.) wegen Verleumdung schwebenden Privatverfahrens wird debattellos angenommen.

Der Mansfelder Bergarbeiterstreik.

Der nächste Gegenstand der Tagesordnung ist die Interpellation Albrecht und Genossen (Soz.): Ist dem Reichskanzler bekannt, daß bei dem im Mansfelder Bergrevier ausgebrochenen Bergarbeiterstreik Militär zugezogen worden ist, um den Arbeitern die Ausübung ihres reichsgesetzlich gewährleisteten Koalitionsrechts zu erschweren und sie an dessen Ausübung zu hindern? Ist dem Reichskanzler ferner bekannt, daß hierbei Offiziere und Beamte sich viele Verstöße gegen Reichsgesetze zuschulden kommen ließen? Was gedenkt der Herr Reichskanzler zu tun, um solchen Vorkommnissen für die Zukunft vorzubeugen?

Staatssekretär Dr. Delbrück erklärt sich auf Anfrage des Vizepräsidenten Dr. Spahn bereit, die Interpellation zu beantworten.

Abg. Sachse (Soz.) (zur Begründung): Der Streik im Mansfelder Revier erregte großes Aufsehen, weil man glaubte, dort einen guten reichstreuen Arbeiterstand zu haben. Der Streik, der völlig unerwartet war, erregte auch deshalb Aufsehen, weil man wähnte, das im Mansfelder Bezirk keine Mißstände vorhanden seien. Es wurde dann

Militär in den Bezirk geschickt.

Trotzdem kamen keine Anstrengungen der Arbeiter vor, und der Streik nahm seinen Fortgang. Die letzte Ursache zum Streik ist bekanntlich die gewesen, daß es nicht gebildet werden sollte, daß die Mansfelder Bergarbeiter sich unserer Organisation anschließen.

Es ist ein starkes Stück.

daß die deutschen Arbeiter das Koalitionsrecht zwar schon seit 1898 haben, daß sie aber 1900 noch um Anerkennung und Ausübung dieses, ihres gesetzlichen Rechts, kämpfen müssen. (Lebh. Zustimmung bei den Soz.) Wenn es sich um ihre eigenen Organisation handelt, dann stehen die Unternehmer allerdings auf einem andern Standpunkte. Ueberall wenden sie Zwangsmittel an, damit die Einzelnen sich diesen, ihren Organisationen, anschließen. (Hört, hört! bei den Soz.)

Dieses selbe Koalitionsrecht wollten die Mansfelder Arbeiter gegen den Arbeitern nicht gönnen, und schon seit Jahren haben sie ein

Spiegelstein

eingeschleudert, um die Organisation zu unterdrücken. (Lebhaftes Pfui! bei den Soz.) Die gleiche Brutalität und Mißbilligkeit findet sich nun auch in Richterkreisen. Der Einberufer der Versammlung vom 19. September erhielt ein Strafmandat, weil die Versammlung eine politische gewesen sei. Das Gericht gelangte zu seiner Beurteilung und das Urteil führt aus, wenn die Versammlung nicht politisch gewesen wäre, so hätte er die Pflicht gehabt, nicht,

den Vorsitzenden des Bergarbeiterverbands, von dieser Versammlung fernzuhalten.

(Lebhaftes Hört, hört! bei den Soz.) Acht Tage nach der Versammlung wurden 75 Arbeiter wegen des Besuchs geländigt.

Seuilleton.

Des Reiches Kommen.

Novelle von Zimm Kröger.

14] Nachdruck verboten.

Sechzehntes Kapitel.

Aber diese Stimmung dauerte nicht. Mit Karl Ohm Schnoor bei gutem Wetter auf einem Korbwagen, wenn der gleich ein bißchen stief, in die Welt fahren, dann kann es nicht fehlen. Karl Ohm war in einer geradezu verklärten Laune, und da sollten Verdruß und Ärger bleiben?

Karl Ohm Schnoor tat, was er immer in Gesellschaft anderer tat, er erzählte. Er erzählte und erzählte, eine Weile nach der andern aus seinem ledernen Tabaksbeutel stopfend. Als sie die Ohrseer Feldmark erreichten, kam er auf seine Reise nach Kopenhagen, von der niemals festgestellt worden ist, ob Karl Schnoors Phantasie sie allein oder mit Karl Schnoor zusammen gemacht hat. — Es war, berichtete er, in den fünfziger Jahren, als der Däne die neue Steuer ausföhrte; da war Karl Schnoor als Wortführer einer Landesdeputation nach Kopenhagen „kommittiert“ worden. Die Rede, die er dem Ministerium gehalten haben wollte, mußte Hinnerk Schmidt bis zu Ende anhören. Er tat es auch gern, denn nichts macht auf den Bauer mehr Eindruck als die Phrasengießkanne der freien Rede, wie ein großer Mann sich mal ausgedrückt hat. Und Karl Schnoor sprach zu Hinnerk Schmidt wie Gagner zu Bismarck im Tone eines Volksredners.

Er ritt seinen besten Phantasiestegaul, . . . Man denke, . . . Ein bankrotter, vom Hof gekommener Landmann,

trotz alles Getues ein einfacher, ungelehrter Bauer . . . Wortführer einer Landesabordnung in Steuerfachen! Das war schwer zu glauben. Aber das war einerlei. . . Karl Schnoor in die Augen sehen, ihn handtschlagen sehen, ihn reden und lächen hören, und dann nicht glauben — das gab es nicht, wenigstens bei Hinnerk Schmidt nicht. Hinnerk Schmidt glaubte ihm, Karl Schnoor glaubte es beinahe selbst.

„Ergelzenen!“ so hatte er gepredigt. — „Sie glauben und sagen, es ist Ruhe im Lande. Aber ich sage, das ist nicht an dem. — Ruhe? — Ja, wenn Sie die Ruhe des Kirchhofs meinen oder besser, die Ruhe des Feuerbergs Besup, als Gras auf seinem Krater wuchs, bevor er Pompeji verschüttete.“ — Hier schaltete der Redner, so viel ein, wie nötig war, seinem Hörer die zum Verständnis dieses Bildes notwendigen geschichtlichen Kenntnisse zu übermitteln, nahm dann aber mit um ja größerem Eifer den Faden seiner Rede wieder auf. — „Meine Herren, Sie meinen die Revolution sei tot, die Flamme erloschen. . . Tot? . . . Erloschen? . . . Glauben Sie, weil die hellen Flammen nicht hervorschießen, weil man die roten Flammen nicht sieht? — Wahrlich, meine Herren Ergelzenen, Hüter des Staats, wahrlich ich sage euch: es ist noch da, das Feuer, unter der Asche da glüht und „glast“ es, und bei Ihnen, meine Herren Ergelzenen, steht es, ob es wirklich verlöschen oder ein großes Feuer werden soll. — Es wird verlöschen und tot sein, wenn man kein Del hineingießt, wenn man die letzten Funken austritt. Das heißt, wenn man denen, die in den langen Kriegsjahren um Hab und Gut gekommen sind, eine milde Hand reicht. — Aber wehe, wenn blinde Herrschsucht die Leiden vermehrt, wenn ungerechte unselige Maßnahmen getroffen werden! Und eine unselige Maßnahme nenne ich diese Steuer. — Meine Herren Ergelzenen! — Wer Wind säet, wird Sturm ernten, Und der Sturm

wird die Asche zerstäuben, wird zur hellen Flamme aufwachen, was jetzt ein kleiner Funke ist. Ja, meine Herren Minister, gehen Sie nur fleißig Del hinein, Sie werden sehen, was danach kommt. Die Flammen, die roten Flammen werden auflodern und werden . . .

„Ja, sah die Ergelzenen an, es war ein halbes Dugend da, sie sahen im Halbkreis, und sie waren ganz still und stumm, und es war ein Saal, groß wie eine Kirche. — Ja, sah sie an und hatte meine Rechte erhoben und war begeistert, und meine Begeisterung hallte in meiner Stimme nach. „Unser Menschenrechte,“ sagte ich, „hängen unveräußerlich in den Wolken des Himmels, und wenn man sie uns nicht gibt, werden wir sie herunterlangen. Und wenn wir sie herunterholen, dann, meine Herren Ergelzenen, wird der Holzstoß hell auflodern, und die Flammen werden das Haus des Staats verzehren, und Sie, meine Herren Ergelzenen, ja selbst Seine Majestät der König, alle werden unter den Trümmern begraben!“

Die Wirkung dieser Rede von Karl Ohm war (nicht damals bei den Ministern, sondern jetzt auf dem Federwagen Hinnerk Schmidts), da war ihre Wirkung ganz außerordentlich. Der Wagen fuhr zwischen hohen Kniden, die die Tonschwingungen der bald tollend, bald hallend vorgetragenen Deklamation hübsch zusammenhielten. Die Pferde hoben die Köpfe und „glupten“ hinter sich, sie waren der Meinung, daß man sie ausschelte, und warteten auf die Peitsche. Durch den zur rechten Hand sich hinziehenden Knid sah ein kleines Mädchen, das auf einer Koppel Gänse hütete, und zeigte dabei ein blondes, erstauntes, ein bißchen dummerhaftes, demütiges Gesicht. Zu Hause wird sie erzählen, daß ein Pastor vorbeigefahren sei, der im Wagen gepredigt habe. Dem Wager begegnete ein Trupp großer Räuber. Die wußten auch nicht, was aus dem schreienden Mann zu machen sei, er-